Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und

Kritik

Band: 3 (1856)

Artikel: Rheinfränkische Mundart.

Autor: Waldbrühl, Wilhelm von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-178381

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mundartliche Dichtungen

Rheinfränkische Mundart.

Der Feige.

5

Wat gêste dur' di Hêden Su bister, sûhs su sûr, As låg dir jett am Ha'tzen, As drögst du wâlen Trûr?

Es et en Hexenkrückehen, Dat et dir angedånn? Kannstu dat statze Drückehen Nit us dem Senne schlånn?

Bestu fa'n op der Hêden Gegangen en der Næht, 10. Häs onger den Hêdenhûweln Gesinn dat Gêsterpæ'd? Hästu di Mæhr, di wîste, Gesinn? et gêt 'ne Glast Van ihr, si wagt un bærstet 15 Dåher ån Rau un Rast!

Hät si dir op di Scholdern
Di Fürderschochen gelât,
Hät si dir en di Ogen
Gesinn op sælne A't? 20.

Si sagen, dat der Fonken, Der us den Ogen flammt, Schwär zo dem Ha'tzen knestert, Dat Dût dârußen stammt!

Du gês, zöckst met der Scholder, Ding Zong zo kallen drælt; Wal beste zo bidûren: Feig beste, ach! mich rælt.

Wilh. v. Waldbrühl.

25.

Erläuterungen vom Verfasser und vom Herausgeber.

"Das Wort Feige hat im Rheinfrankischen fast eine entgegengesetzte Bedeutung von dem Sinne, welchen man ihm in der hentigen Schriftsprache beimisst. Gewisslich ist die rheinfränkische Bedeutung die ursprüngliche, die sich sprachgeschichtlich darthun lässt. Das Wort ist nämlich, wie viele unserer Sprache und besonders der rheinfränkischen Mundart, von dem Worte Fe, Fee oder Fei (in späterer Fassung wohl auch Feine) abzuleiten. Unabhängig von den Feen, wie sie durch die morgenländischen Dichtungen sich auch in unseren Dichtwerken eingeheimt haben, verehrte der altdeutsche Volksglaube göttliche Frauenerscheinungen, welche die Schlachten und Kämpfe lenkten, den Helden Sieg oder Tod brachten. Die Stammspelle mag mit dem Fe in Feod (dargeliehenes, übertragenes Gut) gleichbedeutend sein und so viel heissen als "Spenderin des Schicksales", die auch Walküre genannt genannt wurde. Da der Volksglaube auch Wasser- und Höhlengeister, Geister der Wälder kannte, so können hier viele Verwechselungen vorgekommen sein, so dass man bei dem Namen Fee im Allgemeinen ziemlich die Walkure bis auf den obigen Ausdruck vergessen hat. Feige bedeutet demnach den Zustand eines Menschen, welcher der Fei, der Walkure, verfallen ist, welcher einsicht, dass er verloren ist und den Einstuss der Gottheit fühlt. Später bezeichnete man mit diesem Aus-